

-----Irgendetwas muß doch an dieser Familie faszinieren, daß sich gleich zwei Autorenpaare biografisch mit Katia Mann, der Frau an der Seite des Zauberers beschäftigen. Sowohl Inge und Walter Jens als auch Kirsten Jüngling und Brigitte Roßbeck fragen in ihren Porträts: Wer das denn eigentlich war – diese Katharina Pringsheim oder Frau Thomas Mann, als die sie in der Öffentlichkeit firmierte. Selbstlos bis zur Aufopferung, beständig im Dienst des Weltruhms ihres Mannes, dazu Mutter von sechs meist schwierigen Kindern („die begabten Teufelchen“). So ein Leben darzustellen nach dem Motto – „Die Frau an seiner Seite“ – hätte für jeden Bilderblatt-Autor seinen Reiz. Nicht so für das Ehepaar Jens, dessen ausgewiesene Kennerschaft von Leben und Werk des Zauberers ungleich andersartige Voraussetzungen bietet als die in dieser Hinsicht offenkundig unbelastete Herangehensweise des Autorinnengespanns Jüngling/Roßbeck.

Die beiden Autorinnen stellen vor allem immer wieder Fragen, das heißt: Sie tun so, als lieferten diese Fragen bereits die entsprechenden Antworten. Wir wissen nicht, warum die bildschöne Katharina Pringsheim dem Werben des eher sauertöpfisch anmutenden Lübecker Dichters erlegen ist. Wir können auch nicht sagen, ob Frau Thomas Mann in ihrer jahrzehntelangen Ehe die Erfüllung gefunden hat, die sich eine Frau wünschen mag. Keineswegs können wir aus den vorhandenen Quellen Aufschluß darüber erwarten, warum Katia Mann bei ihrem Thomas blieb, obschon sie wußte, daß der Mann an ihrer Seite und Vater ihrer Kinder der Knabenliebe zugetan, sein homoerotisches Faible im Geheimen pflegte – bis ins hohe Alter. Kirsten Jüngling und Brigitte Roßbeck schaudert es angesichts dieses seltsamen Beieinanderseins. „Hat sie es wirklich nie verstanden?“ taucht als stereotype Frage im Brustton tiefster Verwunderung an markanter Stelle auf. Beiden Autorinnen eignet da ein besserwisserischer Gestus, ein Ton moderner Volkspädagogik, der durchaus unangebracht ist. Mitunter wissen sie da mehr als sie wissen können: „...die Perlenblässe ihrer Wangen hatte sich vertieft, denn sie war schwanger.“ Oder sie mäkeln im vorwurfsvoll-ironischen Unterton: „Kein Wunder also, daß der sensible, nun dreifache Vater sich von der schweren Entbindung durch einen mehrwöchigen Kuraufenthalt erholen mußte. Um Stilblüten ist dieses Autorinnengespann nicht verlegen. Beim Tod von Katias Bruder Eric heißt es: „Wer wußte schon genau zu beurteilen, ob er vom Pferd gefallen“ oder sonstwie umgekommen war. Diese Selbstbeschränkung fällt auch deswegen auf, weil sich die Autorinnen ihres Urteils sonst sicher sind: „Fein formuliert, Dichterstil!“ befinden sie oder sprechen vom „Gefühlsluxus“, wenn es um die Schwierigkeiten des Zauberers im Exil geht. Immerhin: „Sie (Katia) hatte es ja auch wirklich nicht leicht.“ Und überhaupt: „Sie hätschelten sich gegenseitig...“ Was für Katias Menopause nicht zu gelten schien: „Thomas Mann war es hier wohl in erster Linie um Thomas Mann gegangen.“ So geht es weiter in dieser Biografie, bei der ein psychologischer Befragungsstil mitunter befremdlicher Plattheit den Weg frei schaufelt, etwa wenn es um die sexuelle Befriedigung geht und unsere Autorinnen über Katia plump mutmaßen: „Aber vielleicht war sie ja daran auch gar nicht (mehr) wirklich interessiert.“

Inge und Walter Jens sind da auf angenehme Weise diskreter, zurückhaltender in ihrer Bewertung: „Katia Pringsheim nahm ihren Mann wie er war – ohne jeden Vorbehalt.“ Es ist ja über diese Katharina Pringsheim, die zur Chefin der „Firma Thomas Mann“ wurde, bislang nicht allzu viel geschrieben worden. In „Meine ungeschriebenen Memoiren“, die auf Gesprächen und Interviews basierten, hatte die damals 85zig-Jährige gesagt: „Ich habe in meinem Leben nie tun können, was ich hätte tun wollen.“ Sich selbst bezeichnete sie gelegentlich als „Zubehör“ ihres Mannes, was – wie man auch der Biografie von Inge und Walter Jens entnehmen kann – überhaupt nicht zutrifft. Thomas Mann und sein Werk – ohne Katia Manns tätige Fürsorge, ohne ihr beharrliches Kümmern, ohne ihre Liebe hätte es dieses Werk vermutlich nicht gegeben. Sie war seine „Bejahung, Rechtfertigung, Vollendung, seine Erlöserin, seine Königin“. Zu ihrem 70. sagte er: „...sie war Mutter so ganz wie sie ganz Gattin war, und um nichts überwog eine Liebessorge die andere.“ „Den Seelenfrieden ihres Mannes zu erhalten und ihm bei der Ausbalancierung seiner Wünsche und Zwänge zu helfen war der Anspruch, den Katia Mann sich selbst gestellt hatte; vielleicht war es sogar das, was sie unter ehelicher Liebe erstand.“ So schreibt das Ehepaar Jens und führt den Leser damit zu einem Verständnis von Zweisamkeit, das sich aus der Perspektive des Zauberers allein nicht erschließen kann: „Und welche Geduld hat sie lernen müssen, hat sie heldenhaft geübt als meine Gefährtin, die mit mir meine Arbeit trug!“

Was für ein anstrengendes Leben! Die ständigen Umzüge, das Bemühen, an jedem Ort den Schreibtisch für den Zauberer frei zu halten, ihm alles Mißliche und Unangenehme zu ersparen, die Unruhe, die allseits schwierigen Kinder. An juristisch-ökonomischer Intelligenz, man kann auch sagen: an praktischem Denken – war Katia Mann ihrem Thomas haushoch überlegen. Der „lebte ja immer nur Material“, befand Hedwig Pringsheim über den „Schwiegertommy“. Ohne die Hilfe der Mutter hätte die junge Katia den hochherrschaftlichen Haushalt mit Kindern und Diensthelfern nicht führen können. Sie, die wegen mehrfacher Sanatoriumsaufenthalte oft mehrere Monate ausfiel, war auf diese mütterliche Hilfe angewiesen. Inge und Walter Jens haben, was ihrer Darstellung gut bekommt, viele bislang unbekannte Quellen und Korrespondenzen einsehen können, vor allem auch, was die Jugend von Katharina Pringsheim betrifft. Erstmals kommt auch die intensive Freundschaft zu Molly Shenstone in den Blick, die für Katia Mann gerade auch nach dem Tod ihres Mannes, den sie um ein Viertel Jahrhundert überlebte, von größter Wichtigkeit war. Inge und Walter Jens zeichnen das Porträt einer anspruchsvollen Persönlichkeit, die weder Zubehör noch Anhängsel, weder nur „Bejählerin“ noch „Erlöserin“, sondern höchst eigenständig in Denken und Fühlen ihren Platz im Kosmos von Thomas Mann zu behaupten verstand. Fast

97 Jahre alt war Frau Thomas Mann, als sie starb, erstaunt darüber, „daß sich dieses ehrwürdige Alter so erträglich benimmt“. Was sie in ihrem Leben wollte? Ihre Biografen geben zur Antwort:“ ...nichts anderes als das, was sie aus freien Stücken, ohne gesellschaftlichen oder ökonomischen Zwang, getan hat.“
Inge und Walter Jens: Frau Thomas Mann. Rowohlt , Reinbek.352 S.,19, 80 Euro.
Kirsten Jüngling, Brigitte Roßbeck: Katia Mann. Propyläen, München.416 S.,22 Euro.